

Rockrebell als Prediger

Beim Abschlusskonzert der Festwoche klassischer Musik widmeten sich die Musiker Uwe Birnstein und Christian Bauer der spirituellen Seite von Bob Dylan.

VON KATHARINA REICH

Oppenau. Eine Ikone der Bürgerrechtsbewegung, Literatur-nobelpreisträger, Rockrebell – Bob Dylan trägt viele Titel. Dem religiösen Gehalt seiner Musik widmete sich am Sonntagabend Uwe Birnstein. Beim Abschluss der Festwoche klassischer Musik in Oppenau brachte er dem Publikum den Musiker näher – durch dessen Lieder und durch Geschichten aus Dylans Leben.

„The Times They Are A-Changin‘“ – der Mut zur Veränderung in einer sich wandelnden Zeit gehört zu Dylans zentralen Themen. Passend dazu eröffnete Uwe Birnstein den Abend mit diesem Song – und bewies zugleich selbst Wandlungsfähigkeit: Weil seine Partnerin Kerstin Birnstein krankheitsbedingt ausfiel, hatte der Theologe und Autor kurzfristig Ersatz gefunden. Mit Christian Bauer an der Mundharmonika stand ihm ein kongenialer Partner zur Seite, der den Abend mit feinfühligem Improvisationen bereicherte.

Insgesamt zwölf Titel präsentierten Birnstein und Bauer. Zwischen den Songs zeichnete Birnstein das Bild eines Künstlers, der sich zeitlebens jeder Schublade verweigert – und damit sein Publikum immer wieder herausforderte. So sorgte Dylan 1964 beim Festival in Newport für Aufsehen, als er plötzlich mit E-Gitarre und elektrischer Band auftrat – ein bewusster Bruch mit seiner Vereinnahmung durch



Uwe Birnstein (links) und Christian Bauer brachten dem Publikum in Oppenau Musik und Leben Bob Dylans näher.

Foto: Katharina Reich

die Friedensbewegung. „Bob Dylan wollte einfach Künstler sein“, erklärte Birnstein.

Missionarische Texte

Religiöse Motive ziehen sich durch Dylans Werk. Ende der 1970er-Jahre konvertierte der gebürtige Jude zum Christentum und setzte sich intensiv mit dem Neuen Testament auseinander. „Die Texte aus dieser Zeit wirken regelrecht missionarisch“, so Birnstein. Dylan habe zwischen den Songs ge-

predigt – ungewöhnlich für einen Musiker, der bei Konzerten sonst kaum ein Wort verliert.

Das Publikum jener Zeit sei, wie Birnstein schmunzelnd beschrieb, „eine interessante Mischung aus überzeugten Christen im Marihuana-Nebel der frühen Dylan-Fans“ gewesen. Besonders plakativ zeige sich der religiöse Gehalt etwa in „Gotta Serve Somebody“: „Aber irgendjemandem musst du dienen, das steht fest – Das mag der Teufel sein oder der Herr.“

Schließlich fand Bob Dylan wieder zurück zu seinen jüdischen Wurzeln und schloss sich einer Reformgemeinde an. „Die Frage, ob er heute Jude oder Christ sei, würde Bob Dylan fast schon lächerlich finden“, meinte Birnstein. Für ihn zähle spirituelle Poesie – nicht Dogmen.

Das Publikum dankte Uwe Birnstein und Christian Bauer mit stehenden Ovationen. Und die beiden taten etwas, das Bob Dylan selbst wohl nie tun würde: Sie gaben eine Zugabe.